

WOCHENENDE

SÜDKURIER · SAMSTAG, 11. OKTOBER 2014

Es fährt sich

gut mit dem Laufbus

Kinder, die per Walking Bus zur Schule gehen, brauchen kein Elterntaxi. Die Konstanzer Sonnenhaldeschule zeigt es

VON HEIKE THISEN

Carlo und Marcel sind heute Busfahrer. Dabei müssen sie weder Türen öffnen und schließen, noch Tickets kontrollieren. Doch sie müssen sehr wohl an Haltestellen anhalten, Fahrgäste zu- steigen lassen und einen strikten Fahrplan einhalten. Denn an diesem nebligen Konstanzer Oktobermorgen sind die beiden Achtjährigen dafür zuständig, dass sie selbst und elf weitere Kinder in ihrem Laufbus sicher und pünktlich in der Grundschule Sonnenhalde ankommen.

„An solchen Tagen müssen wir besonders gut aufpassen“, sagt Carlo und wirft sicherheitshalber nochmal einen zusätzlichen Blick nach links und rechts, bevor er der Kindertraube hinter sich das Signal zum Queren der Straße gibt. Der Drittklässler ist ein Profi in seinem Fach: Seit seinem ersten Schultag legt er den Schulweg nicht im Elterntaxi sondern im Laufbus, was auf gut Neudeutsch *Walking Bus* heißt, zurück. Allein im vergangenen Schuljahr ist er zwischen seinem Zuhause im Musikerviertel und der Schule eine Strecke von 267,4 Kilometern gelaufen – hat also fast einmal den Bodensee umrundet.

Die Idee des Walking Bus, bei dem Kinder unter Aufsicht eines oder mehrerer Erwachsener zusammen in die Schule laufen, kam über Australien nach Großbritannien. Die wichtigsten

Argumente waren bei einem entsprechenden Pilotprojekt im Jahr 1998 der Schutz vor Übergriffen durch Außenstehende und das verminderte Unfallrisiko. Aber auch der Bewegungsaspekt war ausschlaggebend. Denn dieser ist nicht ganz irrelevant in einem Land, in dem mehr als ein Viertel aller Kinder übergewichtig oder fettleibig ist.

Nicht nur auf der britischen Insel sind die Kleinen zunehmend eher fett statt fit. Auch die Zahlen für Deutschland belegen, dass mehr als 15 Prozent des Nachwuchses an Übergewicht leiden, mehr als sechs Prozent an Fettleibigkeit. Und so kam der Laufbus 2005 nach Deutschland. An der Grundschule Sonnenhalde wurde er bereits im Frühjahr 2007 von Ulrike Mayer, einer engagierten Mutter, initiiert und dreht seither täglich seine Runde.

Seine Vorteile hat auch die kommissarische Rektorin Claudia Schmid längst erkannt: „Ich bin froh, wenn sich die Kinder bewegen. Außerdem wird dadurch auch noch das Verkehrsaufkommen vor der Schule reduziert“, sagt sie. Mit Genehmigung der Schule bringt Ulrike Seiter, Mutter von Carlo und Laufbus-Beauftragte, jedes Schuljahr einen Aushang im Gebäude an. Auf der schuleigenen Homepage gibt es einen Navigationspunkt „Walking Bus“. Und bei der Einschulungsveranstaltung stellt sie das Projekt vor. Finanzielle Unterstützung bekommt der Walking Bus von der Schule nicht. „Die Regenpon-

chos, die die Läufer bei schlechtem Wetter nutzen, sind gesponsert. Wer dem Poncho entwachsen ist, reicht ihn an die Jüngeren weiter“, erklärt Ulrike Seiter. Die Bürgerstiftung Westlicher Bodensee, die Stadtwerke Konstanz und Intersport Gruner engagieren sich für das Projekt.

Ob es nieselt, regnet, stürmt oder schneit: Der Laufbus ist unterwegs und mit ihm die Fahrgäste, die ihn nutzen. „Im aktuellen Schuljahr sind 35 Schüler für den Walking Bus angemeldet“, sagt Ulrike Seiter, die sich um dessen Organisation kümmert. Die Schüler laufen in zwei Gruppen, je nachdem, ob sie zur ersten oder zur zweiten Stunde im Klassenzimmer sein müssen. Um kurz nach sieben Uhr und dann noch einmal um kurz vor acht Uhr wird die erste der sieben Haltestellen angelaufen. Diese sind mit entsprechenden Schildern gekennzeichnet, die die Stadt hat anbringen lassen. Wie beim echten Bus wird auf Trödler nicht gewartet. Aber es besteht auch keine Entschuldigungspflicht, wenn ein Kind krank ist oder von den Eltern im Auto gebracht wird. „Im Durchschnitt sind sie dann 20 Minuten unterwegs“, rechnet Ulrike Seiter nach. Die Vorteile davon liegen für sie auf der Hand: Die Schüler bewegen sich an der frischen Luft, erfahren das richtige Verhalten im Straßenverkehr und lernen die anderen Kinder besser kennen, als das in den gemeinsamen Pausen auf dem Schulhof der Fall wäre. „Kinder sprechen auf einer Strecke von 1,5 Kilometern im Durchschnitt 2000 Worte. Da sind die aktuellen Bundesligaergebnisse schon ausgetauscht, wenn sie in der Schule ankommen“, erklärt sie.

Die „Kommission Gesundheit“ der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft kam außerdem in einer Studie zu dem Ergebnis, dass Teilnehmer am Walking Bus an jedem Wochentag mehr als 12 200 Schritte absolvieren – 2000 mehr als die Kinder, die im Auto oder im echten Bus mitfahren. Darüber

hinaus zeigten diejenigen mit „aktivem Schulweg“ nach ihrem morgendlichen Fußmarsch verbesserte Konzentrationsleistungen im Vergleich mit ihren Mitschülern mit „passivem Schulweg“.

Müssen sich also Eltern, deren Kinder im Walking Bus mitlaufen, weder um Fettleibigkeit noch um Verkehrserziehung Gedanken machen? Ganz so einfach ist es nicht, sagt Renate Rössle-Stahl, Fachreferentin für Verkehrserziehung beim ADAC in München: „Der Walking Bus ersetzt nicht das Schulwegtraining. In der Regel sollten Kinder nach einer Lern- und Begleitphase von einigen Wochen den Weg alleine bewältigen können.“ Dieses Argument beinhaltet auch einen der wenigen Kritikpunkte, die es am Walking Bus gibt: Weil immer ein Erwachsener die Gruppe begleitet und gegebenenfalls eingreift, lernen die Kinder nur eingeschränkt, wirklich Verantwortung zu übernehmen. In der Gruppe konzentrierten sie sich weniger auf den Straßenverkehr, als auf die anderen und auf das, was diese zu erzählen haben. „Wir finden trotzdem, dass vor allem am frühen Morgen, wenn es noch dunkel und der Schulweg lang ist, die Vorteile deutlich überwiegen“, sagt Ulrike Meyer.

Den Rückweg sollen die Kinder dann allein laufen. „Dabei werden sie aber doch häufig mit dem Auto abgeholt. Das kann man aber dem Walking Bus nicht vorwerfen“, sagt die Initiatorin.



Weder Frühnebel noch Regen hält die Kinder vom Laufbus davon ab, den Schulweg zu Fuß zurückzulegen, vorne Carlo (links) und Marcel (Mitte), die Busfahrer. Organisatorin Ulrike Seiter achtet auf das richtige Verhalten im Straßenverkehr.



Renate Rössle-Stahl ist Fachreferentin für Verkehrserziehung und Verkehrssicherheitsprogramme beim ADAC in München. Mehr als 500 000 Kinder nehmen jedes Jahr deutschlandweit an den verschiedenen Programmen teil.

Frau Rössle-Stahl, warum ist es sinnvoll, Kinder im Walking Bus und nicht alleine zur Schule zu schicken?

Esgibt viele Gründe, die für den Walking Bus sprechen. Die Gruppe hat bei-

spielsweise eine bessere Signalwirkung als ein einzelnes Kind auf dem Schulweg. Außerdem haben andere Verkehrsteilnehmer Respekt vor den Begleitpersonen, die wiederum eventuelle Unaufmerksamkeiten der Kinder auffangen. Außerdem sind Zugriffe von anderen Personen auf die Kinder ausgeschlossen.

Letzteres gilt ja auch, wenn die Eltern ihre Kinder mit dem Auto zur Schule bringen. Das stimmt. Aber der Walking Bus reduziert das Fahrzeug-Aufkommen im Schulumfeld gewaltig, weil weniger „Elterntaxis“ vor der Tür halten.

Was bedeutet es für die Kinder, in der Gruppe zur Schule zu gehen?

Wenn die Kinder regelmäßig die Rolle des „Busfahrers“ übernehmen, fördert der Walking Bus die Selbstständigkeit und Entscheidungsfähigkeit. Die Teilnehmer bewegen sich mehr als Elterntaxi-Kinder, was wiederum die Konzentrationsfähigkeit steigert. Sie „erlaufen“ sich die Kenntnisse und Fertigkeiten im praktischen Verkehrsalltag. Und zu guter Letzt fördert das gemeinsame Laufen klassenübergreifende, multikulturelle und soziale Beziehungen.

Hat der Walking Bus auch Nachteile?

Übernehmen die Kinder nicht auch die Rolle des „Busfahrers“, besteht die Gefahr, dass sie sich nicht selbstständig im Straßenverkehr bewegen lernen. Das ist wichtig, da sie ja nicht nur auf dem Schulweg dort unterwegs sind, sondern auch auf Freizeitwegen.

Was müssen Eltern und Schulen wissen, die einen Walking Bus einrichten wollen?

Wichtig ist die Zusammenarbeit von der Schule, den Verkehrssicherheitsberatern der Polizei, interessierten Eltern und freiwilligen Helfern. Gemeinsam entwickeln sie die Routen mit Haltestellen und Fahrplan. Alle müssen mit ins Boot.

Gibt es Rechtliches zu beachten?

Der Versicherungsschutz im Rahmen der gesetzlichen Unfallversicherung der begleitenden Erwachsenen ist gegeben, wenn der Walking Bus zum Beispiel von der Schule organisiert und durchgeführt wird. Die Begleiter sind als ehrenamtlich Tätige wie Schülerlotsen versichert. Im Falle eines Unfalls haftet also die gesetzliche Unfallversicherung für den Körperschaden. Die Kinder sind auf dem Schulweg wie gewöhnlich über die Schule versichert.

FRAGEN: HEIKE THISEN